
Die interethnischen Beziehungen im serbischen Südbanat –

Ein bunter europäischer Kulturteppich oder doch ein eintöniges nationales Geflecht?

Das Banat ist eine historische Region in Südosteuropa, die insbesondere durch ihre kulturelle sowie soziale Vielfalt heraussticht. Dieses Faktum wurde anhand gesammelter Daten einer im Schuljahr 2015/2016 durchgeführten Empirie (90 UE Unterrichtsbeobachtung, Analyse von 346 Fragebögen und 35 Interviews) an einem bilingualen serbisch-rumänischen Gymnasium in Werschetz nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch bestätigt. Die empirische Untersuchung ergab auch, dass die rumänische Minorität und die serbische Mehrheitsbevölkerung zum Großteil friedlich miteinander leben und die interethnischen Beziehungen als gut bezeichnet werden können, obwohl es auch reichlich Konfliktpotential gäbe.

Allgemeine Informationen zum Banat:

Das Banat ist eine historisch multikulturelle Region in Südosteuropa und umfasst heute einzelne Gebiete Rumäniens, Serbiens und Ungarns. Über die awarische Namensherkunft der Region ist sich die Wissenschaft zwar einig, jedoch nicht über dessen eigentliche Bedeutung: Während der jugoslawische Linguist Petar Skok (1881–1956) in „Toponomastika Vojvodine“ den Namen vom Fürstentitel *ban* ('Herr', 'Herrscher') ableitete, geht die Autorenschaft des *Etymologischen Wörterbuchs der kroatischen oder serbischen Sprache* (1972) von *bajan* ('reich', 'vermögend', 'Herrschaft') aus.

Die Region ist als Drehkreuz zahlreicher Völker und Schauplatz unzähliger historisch bedeutender Ereignisse bekannt: In der Antike war es Teil des Königreichs Dakien, bevor es zu Beginn des 2. Jhd. v. Chr. durch die Römer unterworfen wurde. Zwischen 300 und 1000 n. Chr. war das Areal von starken Völkerwanderungen durch Germanenstämme, Hunnen, Awaren, Slawen sowie Magyaren gekennzeichnet bis es 1030 schließlich in den ungarischen Staatsverband einverleibt wurde. Im 14. Jhd. wurde das Banat zum Vorposten der christlichen Türkenabwehr gegen die Ausdehnung des aufstrebenden Osmanischen Reiches. Nach einer einmonatigen Belagerung Temeswar wurde das Banat am 30. Juli 1552 zum Teil des Osmanischen Reiches. Zwischen 1683 und 1716 wurde das Gebiet aufgrund zahlreicher Schlachten zwischen den Habsburgern und den Osmanen stark verwüstet. Mit dem Frieden von Passarowitz (1718) wurde die Region als selbstständige Provinz ins Habsburgische Reich eingegliedert.

Während des 1. Weltkriegs erhoben sowohl Ungarn, Kroaten, Serben als auch Rumänen Anspruch auf das Gebiet. Der Bündnisvertrag mit der Entente vom 17. August 1916 sah vor, Rumänien das gesamte ungeteilte Banat zuzusprechen. Um eine Aufteilung des multiethnischen Banats zwischen Ungarn, Serbien und Rumänien zu verhindern, wurde zwischen 1. bis 15.

November 1918 die Banater Republik in Temeswar ausgerufen. Während Serben, Rumänen und Ungarn bei der Konferenz von 1919 eine Angliederung an die jeweiligen Mutterländer präferierten, wollten die Deutschen eine eigene Republik mit der Batschka gründen. Diese Idee wurde jedoch von den Serben und Rumänen abgelehnt. Schließlich wurde das Areal am 4. Juni 1920 im Frieden von Trianon unter dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen (westlicher Teil $\approx 9\,307\text{ km}^2$), Rumänien (östlicher Teil mit Temeswar $\approx 18.958\text{ km}^2$) und Ungarn (kleines Restgebiet $\approx 271\text{ km}^2$) aufgeteilt. Dabei dienten vor allem die Flüsse Marosch im Norden, Theiß im Westen und die Donau im Süden als natürliche Grenzen sowie das Banater Gebirge als Grenzlinie im Osten. Im Jahre 1920 wurde im Vertrag von Sèvres der Territorialverteilung bestätigt. Überdies wurde in der Belgrader Konvention von 1923 durch Austausch einiger Gemeinden die Grenze zwischen den Ländern bereinigt.

1941 wurde der serbische Teil des Banats durch die Deutschen okkupiert. Dies hatte zahlreiche Plünderungen, willkürliche Verhaftungen sowie Erschießung und Vertreibung von Serben und Juden zur Folge. Ab 1945 bis 1991 – insbesondere zur Zeit des kommunistischen Jugoslawiens – wurde die deutsche Volksgruppe aufgrund von Kollektivschuld vertrieben. Im Jahre 1991 wurde das Banat Teil der Bundesrepublik Jugoslawiens, ab 2003 des Staatenverbundes Serbien und Montenegro sowie ab 2006 Serbiens und bildete gemeinsam mit der Batschka und Syrmien die Autonome Provinz Wojwodina.

Noch heute hat sich das Banat den heterogenen Bevölkerungscharakter bewahrt: In der historischen Region leben 1,6 Millionen Menschen – davon 60 % in Städten – verschiedenster Herkunft (neben den jeweiligen Mehrheitsbevölkerungen Rumänen, Serben und Ungarn zahlreiche slawische Minderheiten wie Bulgaren, Russinen, Slowaken, Tschechen sowie andere ethnische Völker wie Albaner, Deutsche oder Griechen) und Religionszugehörigkeiten (christlich, muslimisch, jüdisch oder anderer Glaubensrichtung) zusammen. Während die Städte selbst zu 10 bis 30 % bunt durchgemischt sind, gibt es Dörfer sowohl mit einer vorherrschenden ethnischen Gruppe als auch Mischdörfer ohne dominierenden ethnischen Gruppen. Aus diesem Grund ist Mehrsprachigkeit – insbesondere das Beherrschen von einer oder zwei Minderheitensprachen – für die dortige Bevölkerung keine Seltenheit.

Rumänische Ethnogenese und ihre Sprachen:

Auf der Welt leben ungefähr 24 Millionen ethnische Rumänen, wobei zwischen Dakorumänen (23,5 Millionen), Istrorumänen (500 bis 1000), Meglenorumänen (20 000) sowie Aromunen (100 000 bis 500 000) unterschieden wird. In Serbien sind laut der Volkszählung aus dem Jahre 2011 29 332 der 7 186 862 BewohnerInnen rumänischer Abstammung – allein 87 % leben in

der Wojwodina. Rumänen haben sich dort ab dem 16. Jhd. im Zuge der großen Migration der balkanischen Völker – verursacht durch die türkische Okkupation – angesiedelt. Sie sind heute in der Wojwodina eine anerkannte nationale Minderheit mit verschiedensten Rechten etwa im Bildungs- und Kulturbereich. Dennoch ist seit Jahrzehnten entsprechend den Volkszählungen ein Bevölkerungsrückgang dieser Minorität in Serbien zu beobachten: 1948: 0,97 %, 1953: 0,86 %, 1961: 0,78 %, 1971: 0,68 %, 1981: 0,58 %, 1991: 0,54 %, 2002: 0,46 %, 2011: 0,41 %.

Empirische Untersuchung:

Bei der empirischen Untersuchung hat es sich um ein Daten- und Methodentriangulationsmodell gehandelt. Bei diesem Modell wurden die Daten zeitgleich erhoben und ausgewertet, wobei sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsmethoden verwendet worden sind. Im Rahmen eines einmonatigen Praktikums wurde der Sprachunterricht in einem Ausmaß von 70 UE am *Borislav Petrov Braca-Gymnasium* mittels Beobachtungsbögen hospitiert. In diesem Zeitraum wurde auch eine Fragebogen- sowie Interviewuntersuchung an der Schule durchgeführt.

An der 30-minütigen Fragebogenbefragung haben 346 SchülerInnen aller Schulstufen der Geburtsjahrgänge 1997 bis 2001 teilgenommen. Dies ergibt eine Gesamtteilnehmerzahl von 70 % und gefährdet nicht die Repräsentativität der Umfrage, da es sich um eine Teil- und Strichprobenerhebung handelt. Aufgrund verschiedener Gründe wie beispielsweise unvollständiger Angaben konnten einige Fragebögen nicht ausgewertet werden – daher betrug die Fehlerspanne in diesem Fall 2,37 %.

Schulstufe	Insgesamte Schülerzahl	Teilnehmerzahl			Unterrichtssprache	
		♂	♀	ungültig	SRB	RO
9.	131	48	51	1	80	19
10.	120	38	58	5	78	18
11.	134	41	44	-	62	23
12.	107	39	19	2	51	7
Summe	492	166	172	8	271	67

An der Fragebogenuntersuchung nahmen 76 % der ersten Klassen, 84 % der zweiten Klassen, 63 % der dritten Klassen und 56 % der vierten Klassen teil. Somit lässt sich in den höheren Klassen eine geringere Teilnahme verzeichnen. Dies lässt sich damit erklären, dass die dritten Klassen während der Fragebogenuntersuchung mit einem Umweltprojekt okkupiert und die vierten Klassen mit Vorbereitungen ihrer Klassenexkursion in Griechenland beschäftigt waren. Die Geschlechterzusammensetzung der TeilnehmerInnen war nahezu ausgeglichen – 49 % der SchülerInnen waren männlich und 51 % weiblichen Geschlechts.

An den mündlichen und schriftlichen Interviews haben 35 Personen teilgenommen. Davon gehörten zwei Befragte dem Schulpersonal an, 14 Befragte waren Sprachlehrkräfte, fünf haben

sonstige Schulgegenstände unterrichtet, zehn Befragte gehörten zu den AbsolventInnen und vier Befragte waren ExpertInnen aus dieser Region (Hans Dama, Rudolf Weiss, Nelu Bradean-Ebinger und Svetlana Sampat).

Interethnische Beziehungen zwischen Serben und Rumänen:

Die interethnischen Beziehungen zwischen Serben und Rumänen können heute als gut bezeichnet werden. Die rumänisch-serbische Freundschaft entwickelte sich aufgrund der intensiven politischen, kirchlichen und kulturellen Beziehungen seit dem frühen Mittelalter. Für die Entwicklung waren vor allem die geographische Lage, die gemeinsame Religion, ähnliche Bräuche und der Kampf gegen dieselben Feinde von großer Relevanz. Heutzutage sind Mischehen unter beiden Bevölkerungsgruppen keine Seltenheit mehr.

Ein großes Problem für ein gelungenes Miteinander in der Schule stellt die ethnische Separation mit Rumänisch bzw. Serbisch als Unterrichtssprache mit kaum klassenübergreifenden Fächern oder fehlenden Kooperationen an interethnischen Projekten dar. Unter bestimmten Umständen ist zwar ein gemeinsamer Unterricht vorhanden, jedoch ist dieser nicht ausreichend um ein Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln. Problematisch ist auch die Tatsache, dass die SchülerInnen aus Klassen mit Serbisch als Unterrichtssprache besser untereinander sowie schulstufenübergreifend vernetzt sind als ihre rumänischen Altersgenossen mit den serbischen Gleichaltrigen. Zudem nehmen SchülerInnen aus rumänischsprachigen Klassen eine isolierte Position in der Schule ein und kommunizieren bzw. pflegen lediglich Kontakt zu ihrer Volksgruppe. Diese führt auch nicht selten zu Spannungen zwischen beiden Gruppen, die jedoch weitgehend unbeachtet bleiben. So fühlen sich einige rumänische SchülerInnen von ihren serbischen Altersgenossen ignoriert, andere wiederum hatten zwar in der Schule wenig Kontakt zu Serben, dafür aber betrieben sie zumindest gemeinsame Freizeitaktivitäten oder gingen zusammen auf Partys.

Schlussbemerkungen:

Die empirische Untersuchung hat gezeigt, dass Diskriminierungsfälle unter den rumänischstämmigen SchülerInnen sehr wohl vorhanden sind, jedoch einerseits von der Lehrerschaft und andererseits von den SchülerInnen kaum wahrgenommen und thematisiert werden. Zudem ist vonseiten serbischstämmiger Jugendlicher kaum Interesse vorhanden Rumänisch zu lernen – sogar ethnische Rumänen in serbischsprachigen Klassen wollen nicht, dass ihre Erstsprache zu einem Pflichtfach wird. Des Weiteren ist eine Auswanderungstendenz vor allem bei rumänischstämmigen AbsolventInnen zu beobachten, welche es vor allem nach Rumänien und in den dortigen Teil des Banats zieht um in Temeswar zu studieren. Hinzugefügt werden muss, dass vor allem in der Schule eher ein Nebeneinander als ein Miteinander bei der Jugend spürbar ist.

Literaturliste (Auswahl)

- Bethke, C. (2006): „Banat (Landschaft).“ In: *Enzyklopädie des europäischen Ostens*, online unter: http://eeo.uni-klu.ac.at/index.php?title=Banat_%28Landschaft%29 (letzter Zugriff am 16.09.2016)
- Bossong, G. (2008): *Die romanischen Sprachen. Eine vergleichende Einführung*. Hamburg: Buske.
- Glass, H. (1999): „Banat, Batschka, Syrmien/Wojwodina.“ In: Roth, H. (1999): *Studienhandbuch Östliches Europa. I: Geschichte Ostmittel- und Südosteuropas*. Stuttgart: utb, 109–112.
- Janjetović, Z. (2007): „Proterivanje nemačkog i mađarskog življa iz Vojvodine na kraju drugog svetskog rata.“ In: *Hereticus 1/2007*, 106–118.
- Kahl, T. (2009): „Das Rumänische und seine Nachbarn.“ In: Kahl, T. (Hrsg.): *Das Rumänische und seine Nachbarn. Beiträge der Sektion „Sprachwandel und Sprachkontakt in der Südost-Romania“ am XXX. Deutschen Romanistentag*. Berlin: Frank & Timme, 9–32.
- Kaya, M./ Himme, A. (2007): „Möglichkeiten der Stichprobenbildung.“ In: Sönke, A./ Klapper, D./ Konradt, U. et al. (Hrsg.): *Methodik der empirischen Forschung*. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag, 79–88.
- Moschner, B./ Anschütz, A. (2010): „Kombination und Integration von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden in einem interdisziplinären Forschungsprojekt.“ In: Diethelm, I./ Dörge, C./ Hildebrandt, C./ Schulte, C. (Hrsg.): *Didaktik der Informatik: Möglichkeiten empirischer Forschungsmethoden und Perspektiven der Fachdidaktik; 6. Workshop der GI-Fachgruppe "Didaktik der Informatik" 16. - 17. September 2010 in Oldenburg*. Bonn: Köllen Verlag, 11–20.
- Puia-Bădescu, M. (2010): „Interferențe sârbo-române.“ In: Puia-Bădescu, M. (Hrsg.): *Studii și cercetări. Actele Simpozionului "Banatul – trecut istoric și cultural"*. Zrenianin/Novi Sad: Editura ICRV – Editura Fundației, 294–299.
- Rieser, H.-H. (2001): *Das rumänische Banat – eine multikulturelle Region im Umbruch. Geographische Transformationsforschungen am Beispiel der jüngeren Kulturlandschaftsentwicklung in Südwestrumänien*. Stuttgart: Jan Thorbecke Verlag.
- Roșu, C. (2013): „Prezențe culturale românești în Voivodina. Contribuție la patrimoniul cultural al românilor din Serbia.“ In: *Rad Muzeja Vojvodine 55*, 93–100.
- Scherer, A. (1989): *Bane und Banate. Zur Etymologie des Namens – Staatsrechtliche Stellung des kroatischen Bans (Banus) vom 10. Jh. bis 1941 – Andere Banate (in Ungarn u. Bosnien) – Ableitungen in Volks- u. Gelehrtensprachen – Der Name in der Toponymik (auch des Mondes) und im kroat., poln. u. rumän. Geldwesen*. Graz: Donauschwäbisches Bibliographisches Archiv.
- Vukmirović, D. (2012): *Stanovništvo. Nacionalna pripadnost*. Beograd: Republički zavod za statistiku.
- Zagorac, Đ. (Hrsg.) (2011): *Krvave međe Jugoslavije. Srbija i Srbi u njima*. Beograd: Dosije studio.